

# Interview mit dem Kirchenpräsidenten Dr. Volker Jung

von Uwe Martini

»Ich wünsche mir eine Schule, in der Persönlichkeiten gefördert werden.«

*Lieber Herr Jung, in Ihrer Rede auf der Wahlsynode zum Kirchenpräsidenten meinten sie, dass unsere Kirche in Zukunft eventuell auch für den Religionsunterricht kämpfen müsse. Viele haben aufgemerkt.*

Das kann ich klarstellen: **Wenn im Raum steht, dass der Religionsunterricht als Pflichtfach abgeschafft werden sollte, dann ist für uns die Kampfsituation gegeben.** Schauen Sie sich die aktuelle Berliner Situation an. Auch wenn man über den Namen »Pro-Religion« streiten kann, ist dies eine wichtige Kampagne der Kirche. Sie streitet für den Religionsunterricht und öffnet einen Platz der gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Dies ist strategisch wichtig, klarzumachen, dass der RU kein Partikularinteresse der Kirche ist, sondern vielmehr ein gesamtgesellschaftliches Interesse widerspiegelt und für die Gesellschaft als ganze von Bedeutung ist. Aus dieser Perspektive kann Kirche offensiv und selbstbewusst für den Religionsunterricht eintreten.

*Welche Erfahrungen haben Sie persönlich mit Schule und mit Religionsunterricht gemacht?*

Da sind zunächst einmal meine Erfahrungen als Schüler. Ich habe durchgängig einen ordentlichen Religionsunterricht genossen. Ich bin in Schlitz aufgewachsen und dort zur Grundschule gegangen. Ich werde zum Beispiel nie meine Grundschullehrerin vergessen. Wir mussten alle unsere Schulhefte selbst beschriften mit dem jeweiligen Fach und unserem Namen. Nur das Religionsheft nicht. Dies hat sie sich selbst vorbehalten und dies beschriftete sie mit ihrer wunderschönen Handschrift: »Evangelische Unterweisung«. Sie wollte nicht dass das Fach »Ev. Religion« heißt. Sie war eine sehr fromme Lehrerin. Ich habe dies als Kind nicht verstanden, aber ich habe etwas gespürt. Dies war eine Würdigung. Sie hat uns allen damit deutlich gemacht: Dies ist ein besonderes Fach, das mir persönlich besonders wichtig ist. Damit hat sie bei mir einen Grundstein gelegt für mein späteres Verständnis von Religion.



*Es gibt eine Menge Religionslehrerinnen und Religionslehrer heute, die eine ähnliche Beziehung zu ihrem Fach haben. Auch wenn sie Mathe, Deutsch oder Englisch als Hauptfach haben, ist ihnen das kleine Fach Religion besonders wichtig.*

Und genau das macht einen guten Religionsunterricht aus. Wenn die Lehrkraft zeigen kann, dass dieses Fach ihr selbst am Herzen liegt. Auch **in der Oberstufe hatte ich zum Teil einen sehr guten Religionsunterricht. Und letztlich war dies mit ein entscheidender Grund für mein späteres Theologiestudium.** Das war die gelungene Mischung aus intellektuellem Anspruch mit einer sehr offenen Diskussionskultur und der Gabe, die Dinge immer wieder auf den Punkt zu bringen. Dieser Religionslehrer hat viele Spuren hinterlassen. Für mich als Jugendlicher bot sich hier eine hervorragende Möglichkeit, sich mit religiösen Fragen auseinanderzusetzen. Ich habe mir heute noch mal die Unterlagen von damals angeguckt und ich muss sagen, das war in Ordnung. Das war theologisch anspruchsvoller Unterricht.

*Und welche Erfahrungen schlossen sich dann an mit den eigenen Erfahrungen als Unterrichtender?*

Ich bin dann ins Vikariat gegangen, vorher habe ich an der Univer-

sität in Göttingen gearbeitet. Ich habe dort im Seminar mitgewirkt und kleinere Studieneinheiten verantwortet. Meine ersten Unterrichtserfahrungen als Religionslehrer im Vikariat waren dann ein echter Bruch, denn ich wurde in der Grundschule eingesetzt. Ich habe mich etwas gesträubt. Aber was für ein Irrtum! Die Arbeit in der Grundschule war für mich genau das Richtige. Und es war genau das Richtige, dort meine religionspädagogische Ausbildung gemacht zu haben. Sowohl in der Grundschule in Alsfeld als auch in Groß-Felda habe ich viel gelernt. Acht Jahre lang war es mir sehr wichtig elementarpädagogisch zu arbeiten.

*Die Herausforderung besteht darin, komplexe theologische Grundaussagen zu vereinfachen, ohne ihre Komplexität zu beschneiden.*

So ist es, deshalb brauchte ich für meinen Unterricht sehr viel Vorbereitungszeit, um das, worum es mir ging, kindgemäß und kindgerecht zu formulieren. Ich habe hohen Respekt vor der religionspädagogischen Arbeit der Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer.

Eine andere, aber auch sehr wertvolle Erfahrung hier in Lauterbach war meine Arbeit am Gymnasium, sowohl in der Mittelstufe, als auch in der Oberstufe, besonders die Tatsache, vier Jahrgänge zum Abitur begleitet zu haben. Der Religionsunterricht war immer ein herausragender Bestandteil meiner pfarramtlichen Tätigkeit.

*Können Sie benennen, in welcher Art der Religionsunterricht und das Theologiestudium zu Ihrer theologischen Prägung beigetragen haben? Welche Inhalte waren Ihnen wichtig?*

In der Grundschule haben mich die biblischen Geschichten fasziniert, vor allen anderen die Geschichte vom verlorenen Sohn. Und ich trage diese seit jener Zeit in mir. Ich denke, dass dieses Gleichnis mein Gottesbild als Kind entscheidend geprägt hat.

Zu Beginn meines Studiums in Bethel hatte ich eine persönliche Begegnung mit Kurt Scharf, der

mich sehr beeindruckte. Dennoch hielt ich zu ihm und auch zu den anderen Vertretern der politischen Theologie, wie bspw. Helmut Gollwitzer eher eine wohlwollende Distanz, denn sie waren mir einfach zu politisch, zu stark sozial-ethisch formulierend und zu fordernd. Mir erschienen sie damals in dieser Hinsicht zu gesetzlich. Heute sehe ich das etwas anders. Ich bin ja in einer pietistisch geprägten Jugendarbeit in Schlitz groß geworden, gemäßigt pietistisch und auch intellektuell offen, würde ich heute sagen, auch wenn schon ein gewisser Lebensstil und eine gewisse Frömmigkeit erwartet wurden.

Die große Wende in meiner theologischen Entwicklung begann am Ende des zweiten Semesters durch die intensive Auseinandersetzung mit Luthers Schrift über den unfreien Willen, »De servo arbitrio«. Das war ein einschneidendes Erlebnis. Ich habe dann – glaube ich – verstanden, was Rechtfertigung heißt. Vor allem die Interpretation von Hans Joachim Iwand hat dabei eine große Rolle gespielt. Das habe ich richtig theologisch als Befreiung erlebt, zu wissen: Du kannst dir dein Heil nicht erarbeiten und nicht verdienen – egal, was du machst. Und dann aber doch zu begreifen: das hat eine Lebenskonsequenz. Diese Erfahrung von Gnade und geschenktem Heil hat mich in eine bestimmte Richtung gebracht. Auch dadurch bin ich über die Jahre hinweg zunehmend politischer geworden.

*Gesicht zeigen gegen Rechts, klares Engagement gegen die Armut ...*

Ja, ganz klar. Klares Engagement. Ich würde das aber nie religiös überfrachten. Politisches Handeln begründet sich aus der Politik heraus. Die »Lauterbacher Tafel« ist notwendig, weil es zu viel Armut und Hunger gibt. »Gesicht zeigen gegen Gewalt« ist notwendig, weil der Rechtsextremismus zu stark wird in unserer Gesellschaft. Ich engagiere mich allerdings politisch erkennbar immer auch aus meinem christlichen Hintergrund heraus.

*Kommen Sie aus einem besonders christlichen Elternhaus? Ist Ihnen das Pfarrersein sozusagen in die Wiege gelegt?*

Nein im Gegenteil. Mein Elternhaus war nie besonders kirchlich. Und ich bestreite die These, wenn es das Elternhaus nicht leistet, bricht alles zusammen. Die eigene Erfahrung zeigt, dass auch diejenigen, die

aus einem nicht besonders kirchlichen Elternhaus kommen, in die Kirche hineinwachsen können. Es gab bei uns zu Hause kein explizit kritisches Verhältnis zur Kirche und meine Mutter hat auch mit uns ein Gebet gesprochen, aber ich habe keine besonders christliche Sozialisation über das Elternhaus erfahren.

*Der Religionsunterricht wird zunehmend für Kinder zum Erstkontakt mit christlichen Inhalten und Glauben. Das hat Konsequenzen für die Arbeit in der Schule, aber auch Konsequenzen für die Kirche.*



Ja, der Religionsunterricht kann oder soll in der Schule etwas leisten, das Unverzichtbar ist. **Religion ist ein Zugang zur Weltwahrnehmung. Das ist etwas ganz Wichtiges und Bedeutungsvolles. Das ist für mich auch die Begründung für den Religionsunterricht an der Schule.**

Es gibt unterschiedliche Zugänge zum Weltverständnis, einen naturwissenschaftlich geprägten, einen historischen und viele andere mehr. Religionsunterricht hat nicht in erster Linie die Aufgabe der Vermittlung christlicher Werte und Kultur. Wir müssen ganz deutlich und klar sagen: Religion gibt einen Zugang zum Weltverständnis. Und deshalb gehört auch dieser spezielle Zugang in die Schule. Und Kinder müssen lernen können, damit umzugehen, denn dieser religiöse Zugang erschließt sich nicht von selbst.

So wie wir unsere Feste begehen, lässt sich nicht unmittelbar verstehen, was Weihnachten ist. Eltern können mit dazu beitragen, diesen Zugang zu öffnen. Oft tun sie es allerdings nur begrenzt. Daher sage

ich, dass der Religionsunterricht eine für unser Menschsein unverzichtbare Aufgabe zu erfüllen hat. Dieser religiöse Zugang lässt sich auch nicht nur als Wissen über Religion vermitteln. Es ist zu wenig, über Religion zu informieren: Religion will erfahren werden. Deshalb gehört es zum Religionsunterricht, dass man miteinander auch eine gottesdienstliche Erfahrung machen kann. **Und es gehört auch dazu, dass die Lehrperson zu erkennen gibt, dass dieser religiöse Zugang für sie selbst Bedeutung hat. Das ist ein wichtiger Unterschied zu anderen Fächern.**

*Aber an sich gilt das auch für die anderen Fächer. Wenn ein Chemielehrer deutlich macht, dass für ihn Chemie sein Zugang zum Weltverständnis ist, ein naturwissenschaftlicher, dann wird dies ein guter Chemieunterricht sein, das Gleiche gilt für Mathe, oder Geschichte. Und wenn dies so ist, dann sind die Religionslehrerinnen und Religionslehrer eine wichtige Personengruppe innerhalb unserer Kirche, eine Brücke zwischen Schule und Kirche.*

Das stimmt. Und die Kooperation zwischen Schule und Kirchengemeinde, zwischen Pfarrerinnen und Pfarrern auf der einen und Lehrerinnen und Lehrern auf der anderen Seite wird immer wichtiger. Nach meinen Erfahrungen funktionieren diese Kontakte und diese Zusammenarbeit immer dann gut, wenn klare und transparente Strukturen und Zuordnungen existieren. Da, wo in einem Dorf ein Pfarrer oder eine Pfarrerin arbeitet und eine kleine Grundschule existiert, da herrschen klare Strukturen und da läuft das Zusammenspiel in der Regel auch gut. Das wird da schon komplizierter, wenn es sich um einen größeren Ort handelt, mit mehreren Pfarrstellen oder wo mehrere Schulen am Ort vorhanden sind. Es wird auch schwierig, wenn die Lehrkräfte nicht mehr in dem Ort wohnen, an dem sie unterrichten. Die Kollegien hier in der Region um Lauterbach kommen nicht aus den Ortschaften selbst sondern von überall her. Die meisten Religionslehrer am Gymnasium oder der Haupt- und Realschule wissen gar nicht, wer hier am Ort der Gemeindepfarrer ist. Das muss man einfach zur Kenntnis nehmen. Ich bin jetzt schon seit zwei Jahren nicht mehr selbst an der Schule im Unter-

richt eingesetzt und nun sind neue Lehrer da. Nun wurde meine Tochter von einer Religionslehrerin, die nur aus den Medien vom Kirchenpräsidenten aus Lauterbach etwas mitbekommen hat, gefragt, ob das etwas mit ihr zu tun habe. Wenn sich die Menschen nicht kennen, können die Systeme nur schwer miteinander kooperieren. Deshalb gelingen Kooperationen leichter dort, wo Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer an den Schulen eingesetzt sind.

*Das allein wäre ja schon ein wichtiger Grund für die Aufrechterhaltung der Pfarrerpflichtstunden an den Schulen.*

Absolut. Auch wenn einige Kollegen oder Kolleginnen das vielleicht nicht so gerne hören. Wenn wir die Pflichtstunden aufgeben würden, würde sich der Kontakt zu den Schulen ungleich schwerer gestalten.

*Diese Kooperation gelingt am ehesten über die Mitarbeit von Pfarrern und Pfarrern oder über Projekte der schulnahen Jugendarbeit, in der hauptamtliche Dienststellen der jeweiligen kirchlichen Mitarbeiter angesiedelt sind, sei es ein Dekanatsjugendreferent, sei es ein Gemeindepädagoge, oder andere ...*

Für mich bedeutet das, dass wir auf die Schulen zugehen müssen. **Schulnahe Jugendarbeit ist enorm wichtig. Wir haben hier eine Chance, denn wir gehen von außen auf das System Schule zu.**

Wir können nicht erwarten, dass Schule von sich aus Kontakte nach außen und zu uns knüpft. Ich erlebe Schule sehr mit sich selbst beschäftigt. Das geht uns zurzeit ja nicht viel anders. Es ist aber unsere Aufgabe als Kirche, als Pfarrer, als Dekan und als Kirchenleitung einladend auf die Schulen zuzugehen, wegen der Kinder und Jugendlichen, die uns am Herzen liegen.



*Sie haben sich als Dekan sehr intensiv in die Arbeit mit Schulen integriert und sehr viele Gespräche mit den Schulleitungen geführt. Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht? Was hat Kirche eigentlich von der Schule?*

Antrittsbesuche bei neuen Schulleitungen sind sehr willkommen. Ich habe versucht, mich als Kontaktperson anzubieten. Dieser Kontakt markiert den Beginn von Beziehungen. Denn die Erfahrung war dann die, dass auch bei kleineren Konflikten oder Anfragen der Kontakt seitens der Schule gesucht wurde. Und solche Kontakte sind kleine Bausteine, die das im Verhältnis von Schule und Kirche vor Ort prägen. Für mich war die Arbeit an den Schulen auch deshalb immer von großer Bedeutung, weil der Kontakt zur Schule hilft, dass wir uns als Kirche nicht in uns selbst verlieren. Der Religionsunterricht hat also auch eine wichtige Funktion für uns als Kirche: Wir gehen dort immer über unsere Systemgrenzen hinaus. Das tut uns sehr gut.

*Wie sehen Sie die zukünftigen Entwicklungen an den Schulen?*

Was mir Mut macht, ist die Beobachtung, dass zunehmend das defizitäre Denken zurückgedrängt wird: »Das können die Schüler nicht, das müssen wir ihnen beibringen!« So nicht! Ich wünsche mir generell für

Schule eine stärker gabenorientierte Sichtweise: »Jeder hat seine Gabe und wir überlegen, wohin man jedes einzelne Kind bringen kann.« Ich wünsche mir eine Schule, die Persönlichkeiten fördert. Deshalb müssen wir die Stärken und Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen unterstreichen, nicht die Schwächen. Es gilt, junge Menschen als Personen zu sehen, die unterschiedliche Begabungen mitbringen und ihnen nicht vorzuführen, was sie nicht können. So sieht eine gute Schule aus.

*Und Sie als Kirchenpräsident?*

Als Kirchenpräsident werde ich dafür sorgen, dass der Religionsunterricht als wichtiges Arbeitsfeld im Blick bleibt. Ich selbst werde darauf achten und ohne Wenn und Aber für ihn eintreten – auch in den Gesprächen mit der Landesregierung. Als Kirchenpräsident möchte ich mit dafür Sorge tragen, dass Kirche und Schule gemeinsam zu einer Zusammenarbeit finden, die den Kindern und Jugendlichen zu Gute kommt und sie bestmöglichst in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördert.

*Vielen Dank, Herr Dr. Jung für dieses Gespräch.*



*Das Interview wurde geführt von Uwe Martini, Direktor des RPZ, am 1. 12. 2007 in Lauterbach.*

#### **Anschriften und eMail-Adressen der Autorinnen und Autoren dieses Hefts**

Dirk Alpermann, Neustraße 6, 67683 Guntersblum. [d.alpermann@web.de](mailto:d.alpermann@web.de)  
 Dr. Harmjan Dam, RPZ-Schönberg, Im Brühl 30, 61476 Kronberg. [harmjan.dam@rpz-ekhn.de](mailto:harmjan.dam@rpz-ekhn.de)  
 Dr. Volker Dettmar, Eibenweg 27, 61440 Oberursel. [VDettmar@aol.com](mailto:VDettmar@aol.com)  
 Simone Fischer, Bibelhaus Metzlerstraße 19, 60594 Frankfurt. [fischer@bibelhaus-frankfurt.de](mailto:fischer@bibelhaus-frankfurt.de)  
 Petra Hilger, pti-Marburg, Frankfurter Straße 6, 35031 Marburg. [petra.hilger@reliweb.de](mailto:petra.hilger@reliweb.de)  
 Uwe Martini, RPZ-Schönberg, Im Brühl 30, 61476 Kronberg. [uwe.martini@rpz-ekhn.de](mailto:uwe.martini@rpz-ekhn.de)  
 Bodo Meier-Böhme, Liebigschule (Gymnasium), Kollwitzstraße 3, 60488 Frankfurt. [meier-boehme@web.de](mailto:meier-boehme@web.de)  
 Björn Uwe Rahlwes, RPZ-Schönberg, Im Brühl 30, 61476 Kronberg. [bjoern.rahlwes@rpz-ekhn.de](mailto:bjoern.rahlwes@rpz-ekhn.de)  
 Dr. Carsten Scherließ, Liebigschule (Gymn. Gießen). [poststelle@liebig.giessen.schulverwaltung.hessen.de](mailto:poststelle@liebig.giessen.schulverwaltung.hessen.de)  
 Dr. Hans-Christoph Stoodt, Philipp Holzmann-Schule (BBS) Frankfurt. [hcstoodt@web.de](mailto:hcstoodt@web.de)  
 Christoph Terno, Lahntalschule Biedenkopf. [mail@terno.de](mailto:mail@terno.de)  
 Udo Thorn, Bibelhaus Metzlerstraße 19, 60594 Frankfurt. [thorn@bibelhaus-frankfurt.de](mailto:thorn@bibelhaus-frankfurt.de)  
 Dr. Michael Waltemathe, Ruhr-Universität Bochum. [michael.waltemathe@rub.de](mailto:michael.waltemathe@rub.de)  
 Dr. Markus Zink, Marktgrafenstraße 14, 60487 Frankfurt. [markus.zink@zentrum-verkuendigung.de](mailto:markus.zink@zentrum-verkuendigung.de)